

Predigt über die Jahreslosung 2019 Suche Frieden und jage ihm nach (Psalm 34,15)

(Lieber spreche ich vom „Bibelspruch des Jahres“.)

Wenn man noch den Halbvers hinzunimmt, der im Psalm 34 unmittelbar vorher steht, dann lautet der Text: „Lass ab vom Bösen und tu Gutes. Suche Frieden und jage ihm nach.“

Es wird vermutlich niemanden geben, der zu diesem Bibelwort nicht spontan „Ja und Amen“ sagt. Um so mehr müsste es eigentlich erstaunen, dass man sich in unserer Welt im Kleinen, aber auch im Großen immer wieder aufs Neue um den Frieden bemühen muss, weil er abhanden gekommen ist. Der Frieden scheint so etwas wie ein flüchtiges Reh zu sein. Wenn man sich nicht ständig darum kümmert und es füttert, ist es weg.

Einen Testfall für dieses Phänomen haben wir alle vor wenigen Wochen am 24. Dezember erlebt. Sie kennen vielleicht auch die Sorge aller Eltern mit heranwachsenden Kindern, ob es denn zu Weihnachten friedlich bleibt. Spätestens am 2. Weihnachtstag wird es hart. – Manch einer kann so viel Harmonie so lange gar nicht durchhalten.

Wie im Kleinen so im Großen: Ehre sei Gott in der Höhe – singen die Engel im Weihnachtsevangelium- und Frieden auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Kaum ist der Weihnachtsfriede verhallt, geht es in vielerlei Hinsicht wieder andersherum zu auf unserer Welt: Ein wirklich globaler Friede ist längst in die Sterne geschrieben und die Ehre, die dem Herrn von Engelchor dargebracht wurde, gilt wieder dem, der sich die Erde auf diese oder jene Weise erfolgreich untertan macht.

Im Schulgottesdienst habe ich die Kinder gefragt, ob man Krieg spielen kann. Ja, natürlich, haben sie geantwortet. Dann habe ich gefragt, ob man denn Frieden spielen kann? – Nein, wie soll man das denn spielen? Wenn man nicht Frieden spielen kann, was kann man denn? Das wussten sie dann aber schon: Man kann Frieden halten, Frieden schließen, Frieden stiften – Mit diesen Antworten war ich zufrieden.

Auf dem Schulhof wie im Leben finden wir bei näherer Betrachtung ein seltsames Paradox: Nahezu alle Menschen sind für den Frieden und doch halten viele von ihnen es für völlig legitim und durchaus angebracht, Querköpfen und Unruhestiftern die Friedenswahrheit mit dem Holzhammer einzutrichtern. Woher, fragt man sich da, kommt eigentlich dieser Impuls: Frieden mit Gewalt durchzusetzen?

Schon Kain und Abel konnten keinen Frieden halten. Kain hat Abel erschlagen. Kain, der als Ackerbauer, seine Felder bearbeitete, auf der einen Seite. Abel, der Hirte, der als Nomade sein karges Dasein am Rand der Wüste fristete, auf der anderen. Archetypen sind sie für kulturelle, soziale und religiöse Differenzen, die so tief sein können, dass Gewalt, Krieg und Verwüstung über kurz oder lang unausweichlich erscheinen.

„Auge um Auge, Zahn um Zahn“ – so verlangt es die alttestamentliche Rechtsordnung (2. Mose 21,23): „Entsteht ein dauerhafter Schaden, so sollst du geben Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß“. Aber bedenkt: Die Grenzen zwischen Wiedergutmachung, ausgleichender Gerechtigkeit und Rache sind fließend.

So ist kaum verwunderlich, dass die Frühgeschichte des Volkes Israel, wie sie im Alten Testament überliefert ist, eine einigige Geschichte der Gewaltausübung ist (in den Büchern Josua und Richter nachzulesen) und eine nicht enden wollende Geschichte des Erleidens von Gewalt.

Ungünstiger kann die geostrategische Position eines Landes gar nicht sein als in der Pufferzone zwischen konkurrierenden Großreichen, die nichts anders im Sinn haben, als ständig übereinander herzufallen. Das antike Ägypten, das Reich der Pharaonen im Westen von Israel, die wechselnden Großmächte der Assyrer, Babylonier, Hethiter, Perser (Griechen und Römer) auf der anderen Seite.

Wann immer in alttestamentlicher Zeit diese Mächte auf einander losgingen, zogen ihre Heere durch Israel, ernährten sich von den Früchten des Landes, meuchelten und deportierten seine Bewohner, spielten mit seinen Königen, raubten nach Gutdünken, was ihnen gefiel. Das antike Israel ist wohl in seiner ganzen Geschichte – wenn überhaupt - allenfalls für einige wenige Jahrzehnte ein wirklich gelobtes Land gewesen, ein Land in dem „Milch und Honig fließen“.

Wenn die Nacht am tiefsten ist, ist der Morgen nicht mehr weit: „Schalom“ – „Suche Schalom und jage ihm nach.“

Der Psalmist hat in dem Vers, der als Bibelspruch des Jahres 2019 gewählt wurde, ausgesprochen, was die Profeten des Alten Testaments geweissagt haben. „Schalom“ wird sein, Gottes Schalom. Damit ist viel mehr und auch völlig anderes gemeint als nur die Abwesenheit von Streit und Krieg, - Schalom meint nicht allein ein alles übergreifendes, harmonisches und gerechtes Miteinander der Menschen, auch das Verhältnis von Mensch und Tier, ja sogar der Tierwelt selbst ist einbezogen.

Im Psalm 85,10-12 wird Gottes Schalom es so beschrieben: „ ... dass in unserem Land Ehre wohne, dass Güte und Treue einander begegnen, dass

Gerechtigkeit und Friede sich küssen, dass Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue“

Der Profet Micha verheißt: „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und Spieße zu Sicheln. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben und hinfort werden sie nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“ (Micha 4,3)

„Wolf und Schaf sollen beieinander weiden, der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind ... sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berg, spricht der Herr.“ (Jesaja 65,25)

Das alles ist gemeint, wenn in der Bibel das Wort „Schalom“ verwendet wird. Schalom ist Hoffnung, Schalom ist Vision, ist Traum, ist Herzenswunsch. Schalom ist Gottvertrauen. Schalom ist ein durch und durch religiöser Begriff. Die Bibelübersetzung „Neues Leben“, eine Bibelübersetzung in zeitgerechter Sprache, hat den Vers übersetzt: „Bemüht euch, mit anderen in Frieden zu leben.“ In Bibelübersetzung „Hoffnung für alle“ lautet er: „Setzt euch unermüdlich und mit ganzer Kraft für den Frieden ein!“ – So sehr ich alle Versuche schätze, den Wortlaut der Bibel in einer Sprache zu übersetzen, die nicht nur den Insidern und Theologen verständlich ist. So deutlich will ich aber auch sagen, dass die beiden Übersetzungen an dieser Stelle zu kurz greifen. Es geht im Bibelspruch des Jahres eben nicht nur um ethische Standards, um menschliche Bemühungen. Schalom ist niemals allein mein eigenes Werk, Gottes Werk ist es.

Erst aus diesem Wissen und dieser Achtung heraus erwachsen mir die Aufgaben. Als Wegweiser und Leuchtturm zugleich will dieses Bibelwort über dem Jahr stehen. Als Wegweiser gib es uns die Richtung vor für unseren Glauben und unser Tun. Als Leuchtturm aber ist und bleibt es ein Ziel, das allein in Gottes Hand liegt. Aus eigener Kraft und eigener Leistung werden wir ihn den Leuchtturm nicht erklimmen. Aber als Christen trägt uns die Hoffnung die im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung des Johannes, so ausgesprochen ist: „Gott wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein.“ AMEN.

Pfarrer Dr. Rudolf Roosen
Ev. Kgm. Köln Buchforst-Buchheim